

diesem Gebiete in sein... Note nur Dinor gefe... hat, die das deutsche... seine Vertretung und d... durch ihr Vertrauen eingeleitete Regierung schon vorher in... lassen Einzelheiten beschlossen hatten.

Ein Wort Hindenburgs.

Der stellvertretende Kommandierende General des 2. Armee-Korps, Hr. v. Vietinghoff, veröffentlicht durch Maueranschlag folgende Bekanntmachung: Der General-Feldmarschall v. Hindenburg hat sich in einem Schreiben an den Reichskanzler wie folgt geäußert:

„Unsere Feinde schöpfen aus unserer inneren Zerrissenheit und verzagten Stimmung neue Kraft zum Angriff, neue Entschlossenheit zu hohen Forderungen. Feinde und neutrales Ausland begünstigen, in uns nicht mehr ein Volk zu sehen, das freudig alles legt an seine Ehre. Demgegenüber muß eine einheitliche vaterländische Stimmung in allen Stämmen und Schichten des deutschen Volkes lebendig werden und deutlich erkennbar in Erscheinung treten.“

An dem festesten Willen des Volkes, gegen jede demütigende Bedingung sich bis aufs Äußerste zu wehren, darf niemand zu zweifeln Veranlassung haben. Nur dann findet das Meer die Kraft, der Übermacht zu trotzen, nur dann finden unsere Unterhändler den Rückhalt für ihre schwereren Aufgaben am Verhandlungstisch. Überall muß der Wille zum Ausbruch kommen, daß es für das deutsche Volk nur zwei Wege gibt: Ehrenvoller Friede oder Kampf bis zum Äußersten. Das Vertrauen auf unsere gerechte Sache, der Stolz auf unsere gewaltigen Leistungen in vier Kriegsjahren gegen die stärkste Koalition der Geschichte, das Bewußtsein allzeit bewährter Bundesstreue und die unerschütterliche Zuversicht an das deutsche Volk, die Zukunft müssen uns in den Frieden hinüberleiten und uns die Achtung vor uns selbst und die Achtung des Auslandes bewahren.“

Foch für einen Waffenstillstand?

Wie Genfer Blätter berichten, verlautet in den Wandelgängen der Pariser Kammer, daß ein Depeschenwechsel zwischen Clemenceau und Foch stattgefunden habe. Foch habe grundsätzlich die Möglichkeit bejaht, alle erzwungenen Vorteile bei einem Waffenstillstand zu sichern, sofern der Feind ehrlich und ohne Ausflüchte bereit sei. Am gleichen Tage erklärt allerdings „L'Homme Libre“, daß Blatt Clemenceaus, daß Foch seine Reserven für eine neue Offensive zusammenziehe, die sich den Kämpfen um Valenciennes und Lournai anschließende werde.

Wie Genfer Blätter aus amerikanischen Kreisen erfahren, hat England dem Vertreter Amerikas gegenüber seine grundsätzliche Bereitschaft zu sofortigen Verhandlungen zwecks eines ehrlichen Friedens bereits ausgesprochen mit dem Vorbehalt, daß eine klare Auffassung der Dominions noch nicht vorliege.

Die Neuordnung in Sachlen.

Am Donnerstag vormittag fand im Ständehaus eine längere Besprechung zwischen Regierung und Vertretern der Mehrheitsparteien der Zweiten Kammer statt. Von der Regierung war Minister des Innern Graf Vighum von Eckhardt mit dem Direktor der ersten Ministerialabteilung Geheimen Rat Dr. Schmitt erschienen. Von Kammermitgliedern Präsident Dr. Vogel, die nationalliberalen Abgg. Dr. Metzhammer, Dr. Seyfert und Niggste-Lensch, die Abgg. Gänther und Brodau von der fortschrittlichen Volkspartei und die Abgg. Frähdorf, Sindermann und Held von den Sozialdemokraten. Konservative Mitglieder waren nicht anwesend. Die Besprechung wurde durch einen Minister des Innern eingeleitet. Wie verlautet, ist die Bildung eines Staatsrates unter Heranziehung von Parlamentsmitgliedern in Aussicht genommen, der die Aufgabe haben soll, die Errichtung neuer Ministerien — gedacht ist an ein Arbeitsministerium, ein Verkehrsministerium und ein selbständiges Unterrichtsministerium —, deren Besetzung, die Arbeitsgebiete, die Ueberleitung der Geschäfte in den neuen Zustand und etwa notwendige Verfassungsänderungen vorbereiten und sich nach Erfüllung dieser Aufgaben wieder auflösen soll. Grundsätzlich wurde Uebereinstimmung der Meinungen erzielt. Man ist jedoch noch nicht über die Vorbereitungen hinaus gekommen. Die Beratungen werden vielmehr fortgesetzt, nachdem sich die Parteiführer mit ihren Fraktionen besprochen und von ihnen

die notwendigen Vollmachten erhalten haben. Die Einsetzung des Staatsrats soll nach vor dem am Montag den 28. Oktober erfolgenden Zusammentritt des Landtages erfolgen. Es sei bemerkt, daß Mitteilungen über die bevorstehende Ernennung bestimmter Persönlichkeiten bisher nur auf Kombinationen beruhen. Verzeichnet sei das Gerücht, daß Graf Vighum von Eckhardt die Leitung des Ministeriums des Innern niederlegen und unter Beibehaltung derjenigen des Ministeriums des Auswärtigen den neuzuschaffenden Posten eines verantwortlichen Ministerpräsidenten bekleiden soll.

Neueste Meldungen.

Wann immer Verrucht aus dem Westen.

Berlin, 25. Okt. An den Gerüchten, daß 15000 Mann deutsche Truppen, hauptsächlich Marine- und Infanterie, über die baltische Grenze getreten seien, ist kein wahres Wort. Nur einige Leute wurden abgedrängt und zum Abtritt gezwungen, im ganzen kaum 100 Mann.

Aufruf der österreichischen Deutsch-Nationalen.

Wien, 25. Okt. In einem Aufruf der Deutsch-Nationalen Wiens und Niederösterreichs wird zum Anschluß an das Deutsche Reich aufgefordert.

Das Kabinett Karolyi in Ungarn gescheitert.

Budapest, 25. Okt. Die Bestätigung der Ernennung des Grafen Michael Karolyi zum Ministerpräsidenten ist nicht erfolgt, weil sich zwischen ihm und dem Grafen Andrássy in Fragen der auswärtigen Politik Gegenstände gezeigt haben, die nicht beseitigt werden können. Die Versuche einer neuen Kabinettsbildung werden fortgesetzt.

Der König hat die Vorschläge des Kabinetts Bekerle, die die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns in allen Angelegenheiten festlegt, genehmigt und deren Unterbreitung im Parlament bewilligt.

Erzherzog Joseph Oberkommandeur gegen Italien.

Wien, 25. Okt. Zum Oberkommandierenden der gesamten gegen Italien kämpfenden Streitkräfte Österreich-Ungarns wurde Erzherzog Joseph unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldmarschall ernannt.

Wirtschaftskrieg zwischen Österreich und Ungarn.

Wien, 25. Okt. Zwischen Österreich und Ungarn ist der Wirtschaftskrieg angebrochen. Ungarn hat die Lebensmittellieferung, Österreich die Kohlenlieferung eingestellt.

Clemenceau will verhandeln.

Basel, 25. Okt. Clemenceau teilte beim Empfang der sozialistischen Kammerdeputierten mit, daß er sich grundsätzlich keiner Verhandlung widersetze.

Frankreich gegen die 14 Punkte Wilsons.

Haag, 25. Okt. „Dail News“ meldet, daß sich Frankreich nicht auf den Boden der 14 Punkte Wilsons stelle.

Ein Friedensprogramm von Lloyd George verlangt.

Basel, 25. Okt. Wie aus London gemeldet wird, richtet man an Lloyd George das Gesuch, ein Friedensprogramm aufzustellen.

Londoner Termingeschäfte auf den Frieden.

Haag, 25. Okt. Nach einem Bericht aus London wurden dort zum ersten Male Termingeschäfte auf den Frieden bis Ende Dezember d. S. abgeschlossen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Balfour über die Waffenstillstandsverhandlungen.

Haag, 26. Oktober. (tu.) „Evening Post“ schreibt: Balfour hat in einer Rede in New York erklärt, daß man entweder Deutschland machtlos machen oder daß Deutschland frei werden müsse. Wilsons Vorschlag in seiner letzten Note geht darauf hinaus, diese beiden Ziele gleichzeitig zu verwirklichen. Die Bedingungen des Waffenstillstandes werden sein: Die Auslieferung der gesamten Artillerie und Munition und die Besetzung von Straßburg, Metz und Koblenz.

Räumung Elsaß-Lothringens — Vorbedingung eines Waffenstillstandes.

Zürich, 26. Oktober. (tu.) Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ hat die französische Regierung in Washington telegraphisch mitgeteilt, daß sie die Räumung Elsaß-Lothringens durch Deutschland als Vorbedingung des Waffenstillstandes betrachte.

Waffenstillstand zwischen den Alliierten und der Türkei.

Rotterdam, 26. Oktober. (tu.) Nach den „N. N. C.“ wird aus Paris gemeldet: Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß ein Waffenstillstand zwischen den Alliierten und der Türkei bevorstehe. Konstantinopel könne dann freilich durch die russische Schwarzmeerflotte bedroht werden, die sich ja ganz in deutscher Hand befinde. In politischen Kreisen der Alliierten beschäftigt man sich lebhaft mit dieser Möglichkeit.

Volks- und Massenversammlungen in Budapest.

Budapest, 26. Oktober. (tu.) Im Laufe des gestrigen Tages kam es in Budapest an mehreren Stellen zu Volksversammlungen, die im Zuge, Fahnen vor sich herrragend, unter Hochrufen auf ein unabhängiges Ungarn, durch die Hauptkrafte zogen. Polizei und Militär wurde requiriert. Gestern abend fand vor dem Parlament unter freiem Himmel eine Massenversammlung statt. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich versammelt. Mehrere bekannte ungarische Sozialisten hielten Ansprachen an das Volk. Militär hielt den Platz vor dem Parlament mit aufgestanztem Bajonett besetzt. In der Stadt ist jetzt zur Zeit alles ruhig.

Zu dem Waldbrand in den Staaten Wisconsin und Minnesota.

Amsterdam, 26. Oktober. (tu.) Man meldet aus Tulsa in den Vereinigten Staaten, daß über 600 Personen bei den großen Waldbränden in den Staaten Wisconsin und Minnesota umgekommen sind. Ueber 13000 Personen sind außerdem obdachlos geworden und haben ihr ganzes Hab und Gut verloren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch Allerhöchsten Gnadenlaß sind den Personen, die vom Reichsgericht wegen politischer, mit den innerpolitischen Kriegsverhältnissen zusammenhängender Verfehlungen, insbesondere wegen Verbeiführung oder Begünstigung von Streiks bestraft worden sind, die gegen sie erkannten Freiheits- und Ehrenstrafen in vollem Umfange erlassen worden.

+ Ein erstes Wort in erster Stunde erlassen in Hamm (Westfalen) alle Parteien gemeinsam. Die sozialdemokratische Partei, die christlichen Gewerkschaften, die Zentrumspartei, die fortschrittliche Volkspartei, die konservative Partei, der Bund der Landwirte, die nationalliberale Partei, die deutschen Gewerksvereine H. v. Dunder, das Kartell der freien Gewerkschaften u. m. e. r. n. in einem Aufruf: „Wir sind deutlich bis auf die Knochen und wollen deutlich bleiben. Das Unglück wäre unabsehbar, wenn der Feind ins Land käme. Läßt sich darüber nicht und treibt allen denen scharf entgegen, die da mit dem Feuer spielen. Verachtet die Flaumacher. Vernichtet nicht durch Kleinmut, Gleichgültigkeit oder Selbstsucht Euer ganzes Zukunftsglück!“

+ Die Erklärungen des elsässischen Abgeordneten Ricklin im Reichstag haben in politischen Kreisen Straßburgs ungeheures Aufsehen und Staunen erregt. Man sagt, die elsäß-lothringischen Reichstagsabgeordneten hätten vorige Woche beschlossen, ohne Unterschied der Parteien

Hat es denn noch Zweck,

besteht denn heute noch eine Notwendigkeit, Kriegs-anleihe zu zeichnen?

Darauf gibt es nur eine Antwort:

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne nach seinem besten Vermögen. Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegs-anleihe.

Ein großer Erfolg der Kriegs-anleihe wird im Innern des Landes das Vertrauen befestigen, nach außen unser Ansehen erhöhen, und die Hoffnungen der Feinde auf einen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands widerlegen,

dem Reich die Mittel zur Fortführung des Kampfes, falls es notwendig werden sollte, gewähren, und für den Fall, daß es zum Frieden kommt, die Ueberführung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Friedensfuß erleichtern

Betrachtung zum 22. Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 14, 21: Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Der Herr Christus hat die Seinen ertränkt mit dem Höhen Trost, daß sie sollen in ihm und er in ihnen sein; welches ist das Hauptstück der christlichen Lehre, daraus wir solchen Verstand haben, daß wir nicht in, noch durch uns selbst gerecht und selig werden, sondern in Christo und durch Christum, der für uns alles ausgerichtet, das Gesetz erfüllt, Sünde, Tod und Teufel überwunden hat. Das werdet ihr haben, (spricht er) an mir, und darnach will ich auch in euch gepreßelt werden, und werdet's müssen bekennen und predigen in der Welt.

Darum will ich euch ein gewiß Zeichen geben, welche die rechten Christen seien, so in mir sind und ich in ihnen, nämlich das: wenn sie meine Gebote halten. Denn das habt ihr schon bereits, was ich in euch ausgerichtet soll und ihr von mir haben sollt. Ich habe für euch alles gegeben, für euch den Tod überwunden, die Sünde weggenommen, den Vater versühnet, das Gesetz erfüllt, daß ihr nichts mehr bedürft. Denn da ist kein Zorn mehr, kein Tod, keine Hölle, kein Teufel, keine Sünde, alles ist in mir überwunden und gelilgt und seid gar im himmlischen Wesen. Aber, ob ihr solches gewiß glaubt und ernstlich daran haltet, das wird sich dabei finden, so ihr auch auf Erden also lebt, so frei und unverzagt werdet predigen und bekennen, und darum wagen Gut, Ehre, Leib und Leben, ebenso auch untereinander so herzlich lieb habt, wie ich euch gelehrt und geboten habe: Daran muß man spüren und prüfen, wo rechter Glaube an mich sei.

Es liegt aber alles daran, ob du bei dir fühlst und findest, daß du diesen Mann lieb habest. Denn wo ihr solches wahrhaftig glaubt, so wird auch die Liebe da sein und werdet fühlen euer Herz also gefüllt: So viel hat Christus, mein lieber Herr, für mich getan, sein Blut für mich vergossen, mit meinem Tode gekämpft und ihn überwunden, und alles, was er hat, mir geschenkt; sollte ich denn ihn nicht wiederum lieben, danken und loben, dienen und ehren mit Leib und Gut? Wollte ich doch eher wünschen, daß ich kein Mensch geboren wäre.

Darum (sagt er) gehört zum rechtschaffenen Christen, daß er mich von Herzen lieb habe; sonst wird er's wahrlich nicht tun. Das Herz muß allein an ihm hängen und nichts anderes lieben noch fürchten. So wird dir auch kein Leiden sauer, sondern alles trüglisch und leicht; daß du mit jenem Märtyrer, dem reichen Bürger zu Rom, sagen kannst: Wenn sie mir auch alles genommen haben, sollen sie mir dennoch meinen Christum nicht nehmen. Ich will alles gerne leiden, zu Trost dem Teufel, und meinem lieben Herrn zu Lieb, Ehre und Lob. (Luther)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jeberzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 26. Oktober.

Merkblatt für den 27. und 28. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁴⁷ (6⁴⁹) Monduntergang 1⁴⁹ (2⁰¹ N.)
Sonnenundergang 4⁴⁹ (4³⁸) Mondaufgang 11⁴⁹ N. —

— Was die Woche brachte. Der vollständig verregnete erste Tag der vergangenen Woche, der Sonntag, hatte auch sein Gutes: er kam den Saaten recht gelegen und begünstigte deren Entwicklung in befriedigender Weise. Dem Regentage folgte bis Mittwoch herrliches Herbstwetter. An den übrigen Tagen der zweiten Wochenhälfte war es trübe, neblig und regnerisch. In der Landwirtschaft ist man bemüht, noch den letzten Gutesegnen des Jahres, die

Mähen und das Kraut, zu bergen; die Gartenarbeiten gehen ebenfalls ihrem Ende entgegen. — Trotz strömenden Regens war die Kirche am allgemeinen Gebetssonntage von Andächtigen reich gefüllt. Das der Predigt zu Grunde gelegte Schriftwort „Eins aber ist not“ brachte in seiner Auslegung jedem ein Goldkörnlein für den dornenvollen Lebensweg, der sich uns aufzutun scheint. — Der Kampf tobte auch in der zurückgelegten Woche in voller Heftigkeit weiter. Heldenhafter Widerstand bis auf den letzten Mann ist dem Feinde im Westen von unseren Truppen geleistet worden. Wohl waren wir, der Uebermacht weichen, wieder gezwungen, unsere Kampflinien mehr rückwärts zu verlegen, doch geschah der Rückzug stets planmäßig, ohne Verluste und ohne Kenntnis des Feindes, ein Zeichen, daß unsere Kraft noch ungebrochen ist. Den Durchbruch zu erzwingen und somit unserem Heere ein Seban zu bereiten, ist dem Feinde abermals nicht gelungen. — Die Antwortnote Wilsons ist neu eingetroffen. Sie hat unsere Hoffnungen, wie zu erwarten war, nicht erfüllt. Deutschland soll zuerst wehrlos gemacht und dann vernichtet werden, das ist das Ziel unserer Feinde. Schreckliche Zukunftsbilder tun sich uns auf. Wir legen in dieser schweren Zeit unsere ganze Zuversicht auf Gott und bitten ihn, daß er den Männern der neuen Regierung Mittel und Wege finden lasse, die es ermöglichen, den Untergang fernzuhalten. Das deutsche Volk hat eine solche Schmach, wie sie ihm angedroht wird, wahrhaftig nicht verdient. Unser aller Gelohnis soll sein, das Vaterland nicht im Stiche zu lassen; vor allen wollen wir die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ihm durch Zeichnung der neunten Kriegsanleihe zu helfen.

— Der Vaterländische Volksunterhaltungsabend des Gemeinnützigen Vereins, welcher regelmäßig am Reformationsfest abgehalten wurde und bei dem diesmal ein Krieger über seine 44 monatige Gefangenschaft in Russland sprechen wollte, muß wegen der Grippe, die hier in unserer Bevölkerung sich sehr unangenehm verbreitet hat, vorläufig verschoben werden.

— Verdingung von Photographien an Gefangene im feindlichen und neutralen Ausland. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche photographische Sendungen an deutsche Gefangene und Internierte verboten sind mit Ausnahme von unaufgezeichneten Personenbildnissen auf dünnstem Papier.

— Der Gnadenverlaß. Durch Allerhöchsten Erlass vom 16. Oktober 1918 ist Personen, die von sächsischen bürgerlichen Gerichten wegen politischer Verbrechen und Vergehen zu Strafen verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks, Straßendemonstrationen, Lebensmittelnunnen und ähnlichen Ausschreitungen bestraft sind, Begnadigung in weitem Umfange in Aussicht gestellt worden. Es ist erneut darauf aufmerksam zu machen, daß sich der Erlass nur auf politische Verbrechen und Vergehen bezieht und daß auch insoweit die Einreichung eines Gesuches nicht erforderlich ist, weil die Strafvollstreckungsbehörden durch das Justizministerium bereits Anweisung erhalten haben, die Fälle, die vom Erlass ergriffen werden, zur Herbeiführung eines Gnadenverweises anzulegen.

— Zum Rücktritt der sächsischen Minister Dr. Beck und von Seydewitz. Der von uns bereits gemeldete Rücktritt der sächsischen Minister Dr. Beck und von Seydewitz wird jetzt amtlich bestätigt. Nach den sächsischen Regierungsblättern haben mit Rücksicht auf die Neugestaltung der Regierung die Staatsminister sämtlich den König gebeten, ihre Ämter zur Verfügung stellen zu dürfen. Der König hat darauf alle Staatsminister seines vollen Vertrauens versichert, sich aber in Würdigung der ihm vorgetragenen Gründe bewogen gesehen, dem vorstehenden Staatsminister im Gesamtministerium Staatsminister des Kultus und öffentlichen

Unterrichts D. Dr.-Ing. Dr. Beck und dem Staatsminister der Finanzen von Seydewitz auf deren erneutes Ansuchen den Uebertritt in den Ruhestand unter Belassung von Titel und Rang als Staatsminister zu bewilligen.

— Steuerfreiheit der Teuerungszuschläge! Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten erhielt auf eine Anfrage beim Kriegsministerium Berlin den Bescheid, daß die aus Anlaß der Teuerung an versorgungsberechtigte ehemalige Heeresangehörige und an versorgungsberechtigte Hinterbliebene von Heeresangehörigen widerruflich bewilligten Kriegszuschläge (Teuerungszuschläge) nicht steuerpflichtig sind.

— Worauf der Feind wartet. In der Eisenbahn traf ich vor einigen Tagen einen Arbeiter, der in Manchester interniert gewesen und vor vier Wochen nach Deutschland entlassen worden war. Er schilderte den herzlosen Meid der Engländer, die „ganz Deutschland ausröten“ wollten, um sich bereichern zu können, und ich mußte an das Wort jenes englischen Ministers denken, der gesagt hatte: „In diesem Kriege wird jeder Engländer reicher werden“. Wenn dem Feinde in letzter Zeit das Kriegsglück auch geneigt gewesen ist, so hat er doch an dem heldenhaften Widerstand unserer Soldaten erfahren, daß seine Rechnung nicht ganz stimmen will. Auch seine weitere Hoffnung auf den Verfall unserer Festigkeit draußen und dahim muß verzehens bleiben.

— Genehmigte Lotterie. Das Ministerium des Innern hat dem Landesauschuß für das Königreich Sachsen des deutschen Vereins für Sanitätsdienste eine Lotterie genehmigt, deren Reinertrag für die Ausbildung von Führern für Kriegsblinde verwendet werden soll. Der Losverkauf beginnt am 5. November durch den Königl. Sächsischen Invalidenbank sowie in der Geschäftsstelle im Tivoliplatz, wo sich auch die Gewinnausschüttung befindet. Der Preis des Loses beträgt 1 Mark.

— Laubsammlung. Infolge des günstigen Herbstwetters beginnt das Laub überall zu fallen. Linden- und Kastanienlaub kann man bereits in großen Mengen erhaschen, während die übrigen in Frage kommenden Laubarten — Kirsch-, Aepfel- und Birnenlaub — in Kürze folgen werden. Leider ist das Geschäft des Laubsammelns zum Teil von Keuten in die Hand genommen worden, welche keine Fachkenntnisse besitzen; so wird zum Beispiel von verschiedenen Firmen versucht, Mißbrauch aufzukaufen, was jedoch, wenn es zu Tabakerlag verwendet werden soll, mit den bestehenden Vorschriften in Widerspruch steht. Sammler, welche mit derartigen Firmen arbeiten, sehen sich unter Umständen Zollstrafen aus. Das Jatawerk in Dresden, die erste und größte Firma auf dem Gebiete der Laubsammlung, ist gern bereit, Aufschluß zu erteilen und die nächste Sammelstelle nachzuweisen.

— Dresden. Die von hier gemeldet wird, breitet sich die Grippe immer weiter und in immer bedrohlicherem Maße aus. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man sagt, daß mindestens 100000 Personen krank oder krank gewesen sind. In manchen Familien liegen sämtliche Angehörigen darnieder. Die Sterblichkeit ist groß, wie schon aus den Todesanzeigen ersichtlich. Ein Sargfabrikant erklärte, er habe nie eine so gute Zeit gehabt und könne nicht mehr genug Särge liefern.

— Dresden. Hier sind folgende Denkmäler oder Teile von solchen für die Ablieferung in Aussicht genommen worden: Ein Relief König Alberts am Obelisk im König-Albert-Park; vier Löwen am neuen Rathaus, Angstrasse, Rathausplatz; die Bronzebestandteile am Kriegerdenkmal auf dem Wettinplatz in Vorstadt Plauen; die Wäke Benerts, Nöthnitzer Straße, Plauen; die Bronzen des Siegesdenkmals, Rathausplatz, Vorstadt Köblau; das Crisp-Denkmal, Crisp-Platz, Köblau; das Semper-Denkmal, Brühlische Terrasse; das Kolonial-Kriegerdenkmal, Sachsenplatz; Inschriftstafel

Rote Rosen.

117] Roman von H. Courths-Mahler.

Maggie atmete auf, als sie die beiden Herren erkannte. Henning sprach sie sogleich in englische Sprache an.

„Bitte, melden Sie Miß Gladys, daß wir hier sind und lassen Miß Gladys einen Moment herunter bitten. Sorgen Sie aber dafür, daß sie sich einen Pelz unnimmt, damit sie sich nicht erkältet.“

Maggie eilte davon. Sie hatte mit Gladys verabredet, daß sie mit einer belanglosen Frage zu ihm ins Zimmer treten sollte, wenn das Tagebuch ein getroffen war.

Die Schwestern saßen im Bohnzimmer am Ramin Josta las vor. Da trat Maggie ein.

„Miß Gladys, wollen Sie einen Augenblick nach sehen, ob ich das blaue Kleid richtig abgedändert habe? Ich möchte es dann fertig machen.“

Gladys atmete auf. Das war das Signal, daß das Tagebuch da war.

„Ich komme sofort, Maggie.“

Maggie verschwand.

„Du wartest hier auf mich, liebe Josta. Ich kommen gleich wieder hierher, wenn ich gesehen hab das Kleid.“

„Ja, ja, geh nur Gladys. Ich laufe nicht fort inzwischen“, sagte Josta lächelnd und ahnungslos. Sie versank in Träumerei, als sie allein war.

Als Gladys hinaustrat auf den Vorplatz, stand Maggie wartend da und hielt schon den Pelz bereit. „Wo ist das Buch, Maggie?“

Maggie lachte über das ganze Gesicht.

„Kein Buch, Mißchen — aber die beiden Herren“

„Sagen Sie ihnen unten am Tor und warten auf Sie und sie sehen beide sehr froh aus.“

Gladys schlüpfte in den Pelz und flog mehr als sie ging, die Treppe hinab.

„Gleich darauf stand sie vor den beiden Herren. Jeder faßte nach einer Hand von ihr.“

„Gladys — liebe, kleine Schwägerin!“

Sie sah ängstlich auf.

„Das Buch — o, bitte — geben Sie mich — ich muß schnell es zurücklegen an seine Platz“, sagte sie und berückelte hastig von dem angeblich verschwundenen Schlüssel.

Graf Rainer küßte ihr erregt die Hand.

„Wo ist Josta?“

Gladys deutete nach oben.

„Im Bohnzimmer.“

„Ist sie allein?“

„Ja. Aber das Buch.“

Rainer war schon an ihr vorüber ins Haus geeilt und heang mit großen Sägen die Treppe empor. Henning faßte nun auch noch Gladys andere Hand.

„Das Buch — o, bitte — geben Sie mich — Rainer hat es mir eben gegeben. Wir werden Zeit haben, es an Ort und Stelle zu bringen, liebe Gladys.“

Josta wird jetzt sehr lange von Rainer in Anspruch genommen werden. Inzwischen müssen Sie mir gestatten Ihnen Gesellschaft zu leisten.“

„O meine liebe Gott! Was haben ich gehabt für ein große Angst. Haben ich nicht gemacht ein großes Dummheit?“

Henning sah entzückt in ihre bangen, großen Augen hinein. Ihr Gesicht wurde von der Furlamp hell beleuchtet.

„Nein, Gladys — liebe, kleine, tapfere Schwägerin?“

„Warum haben Rainer so große Eile?“

Henning lachte.

„Er hat Angst, daß ihm das Glas davon läuft das Sie für ihn eingefangen haben. Eine große, herrliche Tat haben Sie vollbracht, Gladys.“

Sie lachte froh und atmete auf.

„Oh — dann wollen wir ihn lassen laufen — bei seine Glas. Wird nun mein Josta auch glücklich?“

„Ich hoffe es bestimmt. Darf ich Ihnen nun in zwischen alles erzählen, wie das zusammenhängt, ja weit ich es selbst weiß?“

„Ja, ich sein sehr neugierig. Aber erst das Buch wieder an sein Platz. Wollen Sie mit mich kommen Sie müssen aber sein sehr leise.“

Henning ließ sich von ihr fortziehen. Ihre kleine warme Hand lag in der seinen, und er hatte ein Gefühl seligen Friedens in seiner Brust, als führe ihn diese kleine Hand zu seinem Heil.

So schlüpfte sie leise, wie zwei Verschwoerer, die Treppe hinauf, in Jostas Zimmer, das durch einige Räume vom Bohnzimmer getrennt war.

Während Henning Wache stand, sah Miß Gladys das Buch in den Schreibtisch. Und dann sah sie nach deutlich auf den Schlüssel hinab.

„Was tun ich nun mit ihm? An seine Platz kann ich ihn nicht bringen.“

Henning wollte mit überlegen. Aber da tippte sich Gladys heimlich lächelnd auf die Stirn.

„Oh, was sein ich dumm! Diese Schlüssel muß sein verschwunden — da —“

Damit warf sie ihn in hohem Boden über sich hinweg. Mochte er hinfallen, wo er wollte.

„So — nun bin ich glücklich, daß die Schlüsse sein aus mein Tasche und die Buch an sein Platz. Meine liebe Josta — was haben ich ausgefandert für Angst um dir! Nun müssen Sie mich alles es gähnen, Graf Henning, ich will alles wissen. Wenn ich nicht gemacht eine Dummheit, dann haben Josta eine gemacht.“

Sie zog Henning unbefangen in ein molliges Fensterchen zwischen Ramin und Fenster. Und Henning legte nun eine vollständige Weichte ab von allem was geistlich war, seit er Josta zuerst als Rainers Braut wiedergesehen hatte. Nichts verschämte er ihre Sie hörte aufmerksam zu und wurde ein wenig blaß, als er ihr von seiner Liebe zu Josta sprach und von dem, was er um sie gelitten hatte. Ihre klaren Augen blickten ein wenig umflort. Und als er geendet hatte, atmete sie tief und schwer und sagte leise:

„O, wie sein mein Schwester zu beneiden — o, wie sein mein Schwester zu beneiden um so viel“

an Werner, Kesselsdorfer Straße, am Friedhof Löttau; Drachenbrunnen an der Sophienkirche; Froschbrunnen am Kronprinzen-Platz, Löttau; Kandelaber auf dem Altmarkt; Adler der Siegessäule auf dem Markus-Platz, Pieschen; Venus im Lingner-Park, Koschwitz.

Dresden. Das bekannte Warenhaus Herzfeld am Altmarkt ist der Kriegsnot zum Opfer gefallen. Infolge des Warenmangels mußte es den Betrieb bald nach Beginn des Krieges einstellen. Jetzt ist das Gebäude zur Zwangsversteigerung gekommen. Der Erbauer, Architekt Hänfel in Leipzig, hat es für 850000 Mark erstanden. 150000 Mark Hypothek blieben ungedeckt.

Leipzig. Dem Reichskanzler und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist telegraphisch folgende Kundgebung der Universität Leipzig übermitteln worden: „Der vom Rektor einberufene Lehrkörper der Universität Leipzig gibt seinen einmütigen und unerschütterlichen Entschluß kund: Wir heugen uns nicht unter einen Gewaltfrieden, wir sind jederzeit bereit, alle unsere Kräfte einzusetzen und jedes Opfer zu bringen für Deutschlands Ehre, Freiheit und Unversehrtheit.“

Großheringen. Ein heftiger Sturmangriff war auf dem hiesigen Bahnhof zu beobachten. Ein Gendarm hatte eine Frau gestellt und wollte sie nicht eher in den Zug einsteigen lassen, als bis er ihren Tragkorb auf Lebensmittel untersucht hatte. Auf das Geschrei der Frau sprangen plötzlich 30 Feldgrane aus dem Zug und umringten den Feldjäger. Sie drängten ihn nach dem Bahnhofsgebäude zu, veranlaßten die Korbtägerin, schleunigst in die Wagenklasse zu verschwinden, sprangen dann selbst wieder auf ihre Plätze, und der Zug fuhr ab. Der Gendarm hatte das Nachsehen. Natürlich war das Gelächter der Umstehenden groß.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der Aussprache.

(196. Sitzung.) CR. Berlin, 25. Oktober.

Auch am heutigen vierten Tage der großen Aussprache über die gesamte innere und äußere Politik weiß das Haus einen ziemlich starken Besuch auf. Es wurden zunächst einige kleine Anfragen erledigt. Dann wendet sich das Haus den Verfassungsänderungen zu, wobei es wieder zu einer lebhaften und manchmal bewegten Aussprache kommt.

Schlussbericht.

Am Ufse des Bundesrats: Trimbom, Erberger, Baumann, Scheidemann. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen, die von der Regierung eingehend beantwortet werden.

Dritte Lesung der Verfassungsvorlagen.

Abg. Fischer (N. Vo.) teilt mit, daß die Mehrheitspartei mehrere Anträge auf Änderung der Verfassung vorbereitet. Er stellt deshalb den Antrag, den Gesetzentwurf zur Änderung des Artikels 11 der Reichsverfassung heute noch von der Tagesordnung abzuheben und erst morgen mit den neuen Vorschlägen gemeinsam zu beraten.

Der Antrag wird angenommen.

Die Willkommnote.

Präsident Fehrenbach: Im Altestenrat ist die Frage aufgeworfen worden, ob es zulässig sein soll, jetzt in der allgemeinen Aussprache zur dritten Lesung auch die neueste Note des Präsidenten Wilson zur Verhandlung zu stellen. Der Altestenrat hat sich in seiner Mehrheit dafür ausgesprochen, daß das nicht angängig sei, 1. weil die dritte Lesung nicht erweitert werden darf und 2. weil der amtliche Text noch nicht vorliegt.

Abg. Graf Westarp (konl.): Wir können uns mit dieser Entscheidung nicht einverstanden erklären. Die Antwort Wilsons entscheidet über das Schicksal jedes einzelnen und des deutschen Volkes. Da empfinden meine Freunde und ich es als eine gewisse Pflicht, unsere Stimme zu erheben. Wenn die anderen Parteien der Meinung sind, daß das heute nicht geschehen soll, so bitte ich zu erwägen, daß uns nicht die Wege offenstehen, die Entscheidung der maßgebenden Stellen zu beeinflussen, wie das bei den anderen Parteien der Fall ist, deren Angehörige Staatssekretäre sind. Der zweite Grund, daß der Text nicht vorliegt, erscheint mir nicht durchschlagend. Reuter hat den englischen Text gegeben, eine amtliche Übersetzung ist durch Wolff verbreitet worden. Diese Antwort ist also mit Zustimmung unserer Regierung der Öffentlichkeit unterbreitet worden. Das Heer hat auch einen Anfordern darauf, unsere Antwort zu hören. (Sehr richtig! rechts. Lachen bei der Mehrheit.) Es kann nicht 24 oder 48 Stunden warten, bis Aufklärung gegeben wird, ob hier die Kapitulation unseres tapferen Heeres gefordert wird.

Präsident Fehrenbach: Das gehört nicht mehr zur Geschäftsordnung.

Abg. Graf Westarp (konl.): Herr Präsident, als Sie Ihr Amt übernahmen, erklärten Sie, daß die Tribüne des Reichs-

tags eine Stätte des freien Wortes sein sollte. Wir bitten dringend, uns dieses freie Wort nicht zu beschneiden. (Sehr richtig! rechts. Lebhe. Unruhe bei der Mehrheit.)

Präsident Fehrenbach mit erhabener Stimme: Ich werde niemals die Freiheit des Wortes beschneiden. Hier handelt es sich um ein großes Galadivium. Den geringsten Zweifel als ob ich hier anders handeln würde, werde ich immer mit aller Entschiedenheit zurückweisen. (Lebhafte Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Ledebour (N. Soz.): Auch wir glauben, daß es ganz unmöglich ist, die neueste Willkommnote aus der Besprechung auszuschalten.

Präsident Fehrenbach: Ich muß auch Sie bitten, auf den sachlichen Inhalt der Note nicht einzugehen.

Abg. Ledebour: Das Volk leidet nach ganz etwas anderem, als Graf Westarp gesagt hat, es will sich nicht weiter abschätzen lassen. (Lärm.)

Präsident Fehrenbach: Das sind wieder Ausführungen zur Sache selbst.

Abg. Ledebour: Gerade diese Beschränkung der Besprechung zur Geschäftsordnung beweist, wie notwendig eine freie sachliche Aussprache ist.

Abg. Fischbeck (Vo.): Von einer Rundtombmachung des Grafen Westarp kann gar keine Rede sein. Graf Westarp kann genau so wie jeder andere Abgeordnete der Regierung mündlich und schriftlich seine Anschlüsse unterbreiten und die Regierung wird sie sicher ernstlich prüfen. (Lachen rechts.) Aber die Note Wilsons liegt doch nun einmal amtlich noch nicht vor und infolgedessen können wir hier an verantwortlicher Stelle nicht darüber sprechen. Wir sind der Meinung, daß es auch eine Pflicht der Abgeordneten ist, die Lage ernst zu prüfen, und das es nicht richtig ist, diese Dinge in agitatorischer Weise von der Tribüne des Reichstags aus zu behandeln. (Lebh. Beifall b. d. Mehrheit. — Großer Lärm rechts. — Abg. v. Graef: Unerbört!)

Abg. Westarp (konl.): Wenn der Abg. Fischbeck so spricht, hat der Mann keine Ahnung davon, was das Herz eines wahren Patrioten empfindet.

Abg. Schert (Soz.): Auch wir sind gegen die sofortige Besprechung der Willkommnote, zumal auch der genaue Text noch gar nicht vorliegt. Wir haben in diesem Kriege unsere vaterländische Pflicht voll erfüllt. Graf Westarp aber will offenbar gewisse Empfehlungen aufmachen und aufheben.

Abg. Prinz Schönath-Carolath (natl.): Wir halten es ebenfalls für Pflicht, die Note jetzt nicht zu erörtern. Bieleicht kann das schon in wenigen Tagen geschehen.

Abg. Meyer-Kauleben (Centr.): Aber allen steht in der Sorge um das Vaterland die Pflicht, nichts zu tun, was die Stellung der Regierung in diesem Augenblick seitlegen würde. Nunmehr wird in die Generaldebatte eingetreten.

Abg. Korsantj (Vole): Das Verbrechen, das an Polen durch die drei Teilungen begangen wurde, findet jetzt seine Sühne. Die Unterdrückung der Polen dauert bis in die letzte Zeit. Drei Vertreter der deutschen Völkern wurden die Hände nach Warschau verweigert. Wir wollen kein Stück deutschen Bodens nehmen, sondern uns nach Wilsons Programm die aus den drei Teilungen herrührende polnische Erde mit einem gesicherten Zugang zum Meere, d. h. eine Meeresbrücke, die von Polen bewohnt ist, das sind diejenigen Küstenbezirke, die der Abg. Laszewski vertritt. Das ist das linke Weichselufer bis zur Gabelung der Weichsel, diese ausgeglichen. Ich leugne nicht, daß Danzig eine deutsche Stadt ist. (Lärm, lacht.) Wenn Danzig auf dem Friedenskongress zu Polen kommt, so würde es nur das Schicksal der Minoritäten teilen, die in Europa bisher unterdrückt wurden. (Große Unruhe.) Präsident Fehrenbach fragt den Redner, ob er nicht selbst das Gefühl habe, wie wenig passend es sei, im Deutschen Reichstag die Positionen deutscher Landestheile zu befürworten.)

Abg. Korsantj (Vole) fortfahrend: Deutschland und Polen sind aufeinander angewiesen. Die Polen sind bereit, dem demokratisch befreiten Deutschland die Hand zu reichen. (Lachen.)

Abg. Schulz-Bromberg (Reichspartei): Die Vorbereitung der Polen nach Danzig ist bezeichnend für die polnische Geistesart. Seit acht Tagen wird hier über die Abtrennung deutscher Gebiete gesprochen, als handle es sich nicht um große deutsche Landestheile und Millionen von deutschen Einwohnern. Alle Deutschen in der Ostmark erheben flammenden Protest. (Stürm. Zustimmung im ganzen Hause. Lärm bei den Polen: Regen Sie sich nicht auf.) Was würde wohl einem Deutschen im polnischen Reichstag passieren, wenn er eine ähnliche Forderung erheben würde. Wir erwarten vom Reichstag, daß er keine Pflicht tut.

Abg. Göttsch (Rp.): Für uns war das schmerzhafteste die Erklärung der Elb-Lotharinger, die doch zu 90% Deutsche sind. Wenn wir jetzt vor einem Scherbenhaufen stehen, so danken wir das der maßlosen Politik, die diesem Lande so lange die Autonomie verweigerte. Ich erinnere an Soborn. Wer Wind sät, muß Sturm ernten. Auch die Polenpolitik haben wir stets bekämpft. Die logische Forderung des Abg. Korsantj wäre, daß wir selber nicht nur Elb-Lotharingen behalten, sondern auch die Schweiz und Deutsch-Osterreich dazu bekommen müßten.

Staatssekretär Trimbom: Wenn wirklich, wie der Abgeordnete Korsantj behauptet hat, die Verbreitung der Rede des Abgeordneten Stinckel in der Provinz Polen unterdrückt worden ist, so würde das die Reichsleitung auf das entsetzlichste missbilligen.

Abg. Schler-Thorn (natl.): Man kann nicht, wie der Abgeordnete Göttsch es getan hat, behaupten, daß wir selbst die Schuld tragen, wenn die Polen unzufrieden sind.

Abg. Schler-Thorn (natl.): Man kann nicht, wie der Abgeordnete Göttsch es getan hat, behaupten, daß wir selbst die Schuld tragen, wenn die Polen unzufrieden sind.

sind. Man mag die Polen so gut behandeln, wie man will, sie haben ein zu ausgesprochenes Nationalgefühl, um jemals deutlich werden zu können. (Sehr richtig! bei den Polen.) Aber wir sind noch nicht so weit, die polnischen Ansprüche bewilligen zu müssen. Von allen Seiten ist gefordert worden, aber wir brauchen auch heute nur einen Führer, um uns auf unsere Kraft und unsere Macht zu verlassen. (Stürmischer Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Die Polen haben niemals wirkliche Freiheit gekannt und geliebt. Bei polnische Freiheit kennt der versichert auf sie. (Stürmischer Beifall.) Als vor Jahrhunderten deutsche Landestheile zu Polen kamen, da sind sie unterdrückt und so waltsam katholisiert worden. (Stürmischer Widerspruch bei den Polen) und die Juden unterdrückt man in Polen bis auf den heutigen Tag. Aber wir unfererseits brauchen die Polen nicht. Wir wollen sie auch in Zukunft nicht in unser Land kommen lassen. (Erneuter Beifall.) Für die Errichtung des Königreichs Polen haben die Polen selber nichts getan, als große Worte geredet. Wir haben unser Blut geopfert. Nun kommen sie und wollen deutsches Land. (Stürm. Beifall.) Mit welchen Rechten verlangen sie, daß Danzig das Loos der Minoritäten tragen soll? Wie kommen sie dazu, das nun uns zu verlangen während sie es tragen müßten nach Weich und Recht und Gerechtigkeit. (Stürm. Beifall.) Wenn die Polen deutsches Land haben wollen, so mögen sie kommen und es sich holen. Da werden auch mit blutigen Köpfen heimkehren. (Stürmischer minutenlanges Beifall bei der Mehrheit des Hauses und an den Tribünen.) Abg. v. Diebentz rufte: Endlich ein deutsche Rede.

Präsident Dove brach die noch immer klaffenden Tribünen räumen zu lassen.

Abg. Kresth (konl.): Der Reichstag hat Angst vor der Tribünen. (Lärm.)

Stürmische Szenen.

Als Abg. Cohn-Vordhausen erklärt hatte, daß nur die sozialistische Republik Europa und die Menschheit reifer könne, erhebt sich starker Beifall auf den Tribünen. Der Präsident droht zum zweiten Male die Tribünen räumen zu lassen. Die Rechte des Hauses hat sich erhoben und ruft unter Armhebungen zur Tribüne hinauf. Der Lärm im Hause verliert sich noch, als der milde Abg. Abgeordneter Kühle (Fraktion Liebknecht-Kühle) den Korredner nach Erbitterung, die Abdankung des Kaisers fordert und die Erbitterung auf sozialen Revolution aufruft. Der Redner schließt unter ungeheurer Unruhe des Hauses, nachdem er dreimal zur Ordnung gerufen wurde.

Das Geseh über die Stellvertretung des Reichskanzlers wird in zweiter Lesung angenommen. Es folgt die Beratung der Verfassungsvorlagen für Elb-Lotharingen.

Der Elb-Lotharinger erkennt im Gegenlicht zu den letzten Äußerungen des Abg. Kühle das Interesse Alt-Deutschlands an Elb-Lotharingen dankbar an.

Weiterberatung morgen.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Was auch immer uns die nächsten — schweren Tage bringen mögen, — eines möchten wir erhoffen, — daß zu unsres Volkes Segen, — zu des Vaterlandes Wohle — sich die Zukunft wenden mag, — wenn sich wirklich jetzt am Ende — nach des Friedens großer Tag, — Aus der Presse unsrer Feinde — lassen wir mit viel Erschrecken, — wie sie alle noch bis heute — tief in Haß und Rachsucht stecken, — lassen wir, wie sie sich alle — nach wie vor die Mähe geben, — tief in Knechtschaft zu verstricken — unser künftiges Erdenleben, — Einerlei, ob nun den Frieden — für die Völker hier auf Erden — diese allernächsten Tage — endlich einmal bringen werden — oder ob zum Weiterkämpfe — wir uns werden raffen müssen, — unser Volk wird jedes Schicksal — ruhig hinzunehmen wissen; — wird den alten Stolz der Deutschen — nicht aus dem Gedächtnis lassen und sich in Geduld zu allem, — was ihm noch beschieden, fassen — und es nimmermehr vergessen, was wir allen unsren Toten — schulden müssen, die als Opfer — freudig sich für uns geboten.

Nah und Fern.

o Zur Durchsichtung der Pakete in den Postanstalten wird amtlich mitgeteilt, daß sich die polizeiliche Kontrolle von Paketen, die in den Schalterräumen von Reichspostanstalten gelegentlich ausgeübt wird, auf solche Einzelfälle beschränkt, in denen der Verdacht begründet erscheint, daß es sich um Postsendungen des gewerbetreibenden Schleichhandels handelt. Daß noch nicht aufgefahrene Pakete in solchen Verdachtsfällen von den Polizeiorganen durchsucht werden dürfen, entspricht dem geltenden Rechtszustand.

Liebe! Und Sie tun mir sehr leid, Graf Henning denn nun werden Josta und Rainer sehr glücklich sein, wenn Gott will. Und Sie müssen davon sehr traurig sein.“

Henning sah in ihr welches, junges Gesicht, in ihre traurigen Augen hinein. Da sagte er ihre Hand „Gladys — Sie wissen doch, wie sehr Sie Ihre Schwester gleichen, nicht wahr?“

Sie nickte. „O ja, ich weiß.“

Er holte tief Atem und beugte sich vor, um ihr besser ins Gesicht sehen zu können.

„Wenn ich Ihnen nun sagte, Gladys, daß ich allein mich helfen können von meiner Liebe zu Josta, daß ich in Ihnen eine Erlöserin sah, schon ehe Josta ihren Gatten verließ — was würden Sie mir antworten?“

Dunkle Rote fleg in ihr Gesicht.

„Ich weiß nicht.“

Er zog sie an der Hand näher zu sich heran.

„Gladys, ich weiß, es ist vermessend von mir Sie kennen mich nicht, ich kenne Sie nur wenig und doch genug, um zu wissen, daß Sie ein glühendes edles Menschenkind sind. Sie müssen Josta auch in Charakter gleichen, das fühle ich mehr, als ich weiß und deshalb fasse ich nach Ihrer lieben Hand, wie ein Ertrinkender nach dem Rettungstau, das ihn den Leben wiedergeben soll.“

Das Schicksal kann Sie, Gladys, nicht zweifeln in meinen Weg geführt haben. Ich sehe in Ihnen meine Retterin. Kein so glänzendes Los könnte ich Ihnen bieten, wie es mein Bruder Josta bieten konnte. Aber ich bin verständig genug, um Ihnen ein angenehmes, sorgloses Leben an meiner Seite bieten zu können. Von Ihren Verhältnissen weiß ich nichts. Ich brauche auch nichts zu wissen, als daß Sie sind wie Sie sind. Sie sind das einzige weibliche Wesen das ich nach Josta lieben kann. Wollen Sie mein Frau werden, Gladys, wollen Sie mir helfen, glücklich zu werden, schuldlos glücklich? Können Sie mir gut sein, Gladys?“

Sie sah ihn mit großen, ernsten Augen an, lang Zeit. Und dann huschte ein liebes Schelmglückchen um ihren Mund.

„Ich haben kein Herz mehr. Ich haben mein Herz verliert an ein junges Offizier, der mich ge sehen hat in Berlin und mich gesagt: „Josta — ich liebe Josta!“ Diese Mann bleibt mein Herz — für immer — ich kann es ihm nicht wieder fornehmen.“

Da lant Henning vor ihr nieder und preßte sie Antlig in ihren Schoß.

„Gladys — liebe, süße Gladys.“

Sie freischelte sein Haar und ihre Augen wurden feucht.

„Oh — das gefällt mich noch viel besser. Ich will helfen, daß deine Herz mich gehören soll ganz allen.“

Umfaßte sie und zog sie an sein Herz. In seine Arme wickeln sich durstig auf die ihren. Er zitternder Atemzug hob seine Brust. Er fühlte mit heißer Freude, daß er genesen war. Die neue Liebe zu Gladys hatte ihn für alle Zeit von seiner unglücklichen Liebe zu Josta geholt.

Und Gladys hatte den Mut zum Glück. Sie sagte nicht und ruhte friedlich an seinem Herzen. Von seinem Arm umschlungen, sah sie noch lange an seines Seite, und sie hatten einander gar viel zu erzählen — und viel zu küssen. Und nach jedem Kuß wurden die beiden jungen Menschen glücklicher. Die Küsse wurden immer feuriger und länger und die Pausen immer länger.

Graf Henning fühlte sich nun schon glücklich. Gladys und Josta vereinten sich ihm zu einem einzigen Wesen — und dies lebenswerte süße Wesen hielt er im Arm.

Gladys konnte zufrieden sein. Sie mußte schon jetzt, daß sie sich nicht über Mangel an Liebe und Hingeblichkeit würde zu beklagen haben.

Josta sah in Gedanken verloren am Ramin, als sie Gladys verlassen hatte. Und als bald darauf die

Tür wieder geöffnet wurde, sah sie gar nicht auf, weil sie glaubte, Gladys kehre zurück.

„Nun, Gladys, hat Maggie dein blaues Kleid recht gemacht?“ fragte sie, aus ihren Träumen erwachend, ohne sich umzusehen.

Sie bekam keine Antwort. Erstaunt wandte sie sich um. Und da fuhr sie erblickend aus ihrem Sessel empor.

„Rainer!“

Wie ein Ausschrei brach das aus ihrer Brust. Sie streckte die Hände aus, als mehre sie einer Erbitterung, und schwante haltlos, als ob sie versinken müßte.

Aber da war Rainer schon an ihrer Seite und rief sie mit einem halbunterdrückten Ausruf in die Arme, an sein laut klopfendes Herz.

„Josta, meine Josta — meine süße, liebe Frau — nun halte ich dich — endlich — endlich! Jetzt gebe ich dich nicht mehr frei — und wenn eine ganze Welt in Trümmer geht — ich kann dich nicht lassen.“

Wie ein Sturm brach das aus seiner Brust, und er umfaßte sie, als müßte er sie jetzt noch gegen feindliche Gewalten verteidigen.

Sie sah wie im Traum, wie halb bewusstlos zu ihm auf, in seine heißen, jungen Augen hinein und erschauerte in seiner Armen. Ihre Lippen formten Worte, Fragen, aber kein armes Wort wurde laut.

So heißer Hingeblichkeit sah er ihr tief in die bangen Augen.

„Ich liebe dich, meine holde, süße Frau — ich bete dich an. Fort mit der traurigen Verstellung. Nichts ist in mir von der ruhigen, väterlichen Hingeblichkeit zu der ich mich gezwungen habe, um dich nicht zu erschrecken mit meiner heißen, stürmischen Liebe. Weißt du, was es mich gekostet hat, dir so gelassen, soebenüber zu stehen und dich frei zu geben?“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 26. Oktober. (Wtd. Amtl.) Eingegangen nachmittags 1/5 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gewaltiges, dank der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Ringen an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Lys-Niederung, südwestlich von Denzue und zwischen der Lys und der Schelde brach der Feind nach heftigem Feuer zu starken Angriffen vor. Vom Nordflügel des Angriffs bis zu der von Kortrijk auf Audenarde führenden Bahn wiesen wir ihn vor unseren Linien ab. Hierbei haben sich das 6. Garde-Infanterie-Regiment unter Führung seines Kommandeurs Major Radolny an der Lys, die 40. sächsische Infanterie-Division am Spitale Basson und das belgische Infanterie-Regiment Nr. 118 unter seinem Kommandeur Major von Weprauch an der Schelde besonders erfolgreich geschlagen. Nördlich der Schelde brachten wir den Feind nach erfreulich geringem Geländegewinn sehr bald zum Stehen. Die neue Linie zwischen Ingobigen und Avelgen wurde gegen wiederholte Anstürme am Nachmittag behauptet.

Auf dem Kampffelde hielt die feindliche Artillerie tagsüber die hinter der Front liegenden, vom Kriege bisher unberührt gebliebenen Ortschaften unter Feuer. Zum großen Teile wurden sie hierdurch zerstört. Die belgische Bevölkerung hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Zwischen der Schelde und Oise beschränkte sich der Engländer gestern auf heftige Teilangriffe. Südlich von Farnas warfen wir den Feind durch umfänglich angelegten Gegenangriff in seine Ausgangsstellungen zurück. Südwestlich von Le Quesnoy und nordwestlich von Landreiesch scheiterten seine Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen der Oise und Aisne größerer einheitlicher Angriff der Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front. Seinen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linien zwischen Oise und Serre sowie zwischen Sissonne und der Aisne. Den Serre- und Souche-Abchnitt suchte er unter Ausnutzung der von Natur aus starken Geländeabschnitte zu gewinnen. Die am frühen Morgen zwischen Oise und Serre vorbrechenden Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Am Nachmittag nahm der Feind in Villers le Sec, auf der Höhe östlich des Ortes, Fuß.

An der übrigen Front wurde er auch am Nachmittag abgewiesen und erlitt in unförmiger Weise schwere Verluste. Am Serre- und Souche-Abchnitt konnte der Feind bei Mortiers und Froimont, bei Vesnes und Pierrpont

unserer Linien erreichen. Truppen des Generals Freiherrn von Lttwig nahmen in einheitlichem Gegenangriff zwischen Vesnes und Pierrpont ihre alte Stellung wieder ein.

An der übrigen Front hat unser Feuer den Feind am Uebersteigen der Abchnitte verhindert. Westlich der Aisne waren die Angriffe des Gegners von starken Panzerwagen-Geschwadern begleitet. Sie sind östlich von Sissonne und beiderseits von La Selve — hier trotz siebenmaligen Ansturmes — völlig gescheitert.

Besonders starke Kräfte setzte der Gegner zwischen Nizy le Comte und der Aisne an. Vor der westlich von Panogne kämpfenden 4. Infanterie-Division liegen allein 23 zerstörte Panzerwagen. Gefreiter Menschiel von der 9. Batterie 6. Garde-Feldartillerie-Regiment hat hiervon allein 8 Panzerwagen, Unteroffizier Draßmann derselben Batterie 10 Panzerwagen vernichtet.

Auf den Höhen westlich der Aisne drang der Feind in unsere Stellung ein, um deren Besitz tagsüber schwer gekämpft wurde. Trotz hohen Kräfte-Einsatzes konnte der Feind hier von seiner Einbruchsstelle am Sachsenwalde (nordwestlich von Herpy) keinerlei Vorteil mehr erzielen. Nur Teile unserer vorderen Linie blieben in seiner Hand.

Teilkämpfe an der Aisne-Niederung südwestlich von Amagne. Der Feind, der bei Ambley vorübergehend auf das nördliche Aisne-Ufer vorrückte, wurde im Gegenstoß wieder über den Fluß zurückgeworfen. Östlich der Aisne lebte der Artilleriekampf nur vorübergehend auf. Teilangriffe des Gegners drückten unsere Positionen auf den Nordrand der Höhe nördlich von Grandpre zurück. In übrigen wurden sie abgewiesen.

Heeresgruppe Galmis.

Beiderseits der Maas war die Gefechtsstätigkeit auf Störungsfeuer und kleine Infanteriegefechte beschränkt. Auf dem östlichen Flußufer säuberten sächsische Kompanien ein aus den letzten Kämpfen zurückgebliebenes Amerikanerfeld.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich der Selle machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Staatssekretär Erzberger über die Kriegsanleihe: 222

Je mehr Kriegsanleihe, desto näher der Frieden.

Erzberger

für das Selbstbestimmungsrecht der Elah-Volksringer einzutreten und nicht die Lösung der elah-lothringischen Frage irgendwelcher anderen Instanz zu überlassen. Die Landtagsfraktionen hätten Niemanden keinerlei Auftrag zu einer solchen Erklärung erteilen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Okt. Im Ministerium des königlichen Hauses fand heute unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrat statt, der mehrere Stunden währte.

Ein Ruf an die deutschen Frauen.

Von Dr. Elisabeth Schwenke.

Es gibt Frauen in Deutschland, die jammern: uns geht es so schlecht, daß wir eher wünschen, die Feinde kämen ins Land, — dann wäre der Krieg doch aus!

Es gibt Frauen in Deutschland, die sagen: es ist uns ganz gleich, ob wir Deutsche sind oder Engländer oder Franzosen, — wenn wir nur wieder genug zu essen haben und der Krieg zu Ende geht!

Es gibt Frauen in Deutschland, die schreiben an ihre Männer ins Feld: kämpft nicht mehr weiter! Wir können dies Leben nicht mehr ertragen. Wir wollen den Frieden!

Ahnen diese Frauen, was sie damit tun? Wissen sie, daß sie Verrat üben an ihrem Vaterland, Verrat an den Helden der Westfront, Verrat an allen denen, die in den vier Kampfsjahren ihr Leben für uns hergegeben haben, — daß sie Verrat üben auch an sich selbst, an ihren Kindern und der Zukunft ihrer Kinder?

Denn Verrat ist es, wenn man die Waffe feige fortwirft in der Stunde der Entscheidung. Und unsere stärkste Waffe ist der unbeugsame Mut, der unerschütterliche Glaube an die deutsche Kraft, die ungebrochen ist, wenn auch im Kampf mit dem überlegenen Material unsere Front nach vier Jahren hat zurückweichen müssen.

Die Spione unserer Feinde hören die kleinmütigen Reden mit Frohlocken und berichten nach Haus: Die Deutschen glauben selbst nicht mehr an ihre Kraft. Jetzt ist es Zeit, sie zu zerschmettern, daß sie das Haupt nie mehr erheben können.

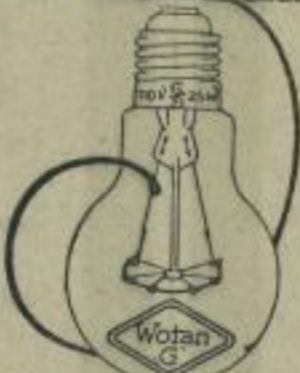
Wenn die Feinde in unserem Land ständen und uns ihren Frieden brächten, einen Frieden, der uns kaum leben und atmen ließe, dann vielleicht würden die deutschen Frauen spüren, daß sie einst Deutsche waren, daß sie einst ein Vaterland besaßen, das sie treulos im Stich ließen. Dann vielleicht würden sie sich nach den jetzigen Kriegszuständen lehnen wie nach goldenen Zeiten. Aber dann wird es für Mut und Standhaftigkeit zu spät sein, weil uns die Möglichkeit des Kampfes nicht mehr vergönnt ist.

Es war keine Kunst, zuverlässlich zu sein, so lange es uns gut ging und ein Erfolg sich an den andern reihte. Was würden wir sagen zu einer Hausfrau und Mutter, die nach guten glücklichen Zeiten bei dem ersten großen Unglück ihre Familie verließ und sagte: ihr geht mich nichts mehr an! Jetzt ist die Kraftprobe da. In diesem Augenblick, der so bitter ernst ist, wie noch keiner in diesem Kriege, jetzt gilt es, alle Nerven zusammenzureißen und mit einigem, festem Willen hinter der Oberstar Heeresleitung und unserer Regierung zu stehen, ob sie uns nun zum Frieden führen oder zum Kampf.

Ohne Selbstvertrauen sind wir verloren. Wenn wir jetzt gleichgültig und müde werden, geben wir uns ge-

bunden in die Hände unserer Gegner. Jedes unbedachtame, kleinmütige Wort, das bei uns fällt, steigert den Uebermut unserer Feinde und verschärft ihre Bedingungen. Denn dem Besiegten, der sich selbst aufgibt, kann man alles zumuten, von ihm erwartet man keinen Widerstand mehr.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
sind zeitgemäß



Mehr Licht für gleiches Geld.

Das ist die Sache, um die es jetzt geht. Einhämmern möchte man es dem Bewußtsein jeder Frau, daß die Gestaltung jeder künftigen Stunde ihres eigenen Lebens abhängt von unserem Verhalten in den nächsten Tagen und Wochen.

Sonst haben uns die Männer draußen an der Front alles abgenommen. Sie tragen die ganze Last dieses Krieges. Denn gegenüber den erschütternden Erlebnissen im Trommelfeuer des Westens verschwanden die unzähligen Nöte der Heimat in nichts. Jetzt aber, wo die draußen in Gefahr sind, erdrückt zu werden von der Masse, von der raffinierten Technik des Materials, jetzt brauchen sie die Rückenstärkung in der Heimat, daß sie kämpfen können, loszusagen mit dem Rücken gestemmt gegen die Wand, die ihnen der feste Verteidigungswille der Heimat zur Stütze baut.

Deshalb braucht der Staat jetzt jede mutige Seele. Deshalb braucht er vor allem die Frauen. Denn die Frau gibt zu Hause den Ton an; die Frau schreibt ihrem Mann ins Feld, die Frau trägt die umlaufenden Gerüchte weiter. Nie war die Verantwortung der deutschen Frau so groß wie in diesem Augenblick der Verhandlungen, die für unser aller Zukunft entscheidend sind.

Es gibt in Deutschland solche verantwortungsfreudige Frauen, die als etwas Selbstlerbtes das Gefühl in sich tragen, daß der Staat größer und mächtiger ist als der einzelne und daß der einzelne und die Familie gesund nur leben können in einem gesunden Staate.

Es gibt Frauen, die wissen, was es heißt, ein Deutscher zu sein, und daß ein Engländer mit jedem Atemzug ein anderer Mensch ist.

Es gibt Frauen, die wohl ihren festen Posten haben an der Verteidigungsmauer, die von der Heimat gebildet wird als Rückhalt der Front.

Sie alle werden aufgerufen zu der großen Aufgabe, ihre durch Unwissenheit vaterlandslosen Milchweibern zu gewinnen. Vertrauen läßt sich nicht mit Vernunftgründen erzwingen. Vertrauen geht nur von Mensch zu Mensch. Und ich meine, es wäre eine wundervolle Frauenaufgabe, den Stolz auf den Wert des Deutschtums, den wir in uns tragen, mitzuteilen an alle die, denen die Lasten des Krieges zu schwer die Schultern bedrücken.

Nur in dem Glauben an den unvergänglichen Wert des Deutschtums können wir diesen Kampf bestehen und uns unsere Zukunft bauen!

Kirchennachrichten

für Montag den 28. Oktober.

Grumbach.

Kirchweihfest.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübner in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Gährner, für den Inseratenteil: Arthur Hübner, beide in Wilsdruff.

Wir kaufen die
Nummer 248
des „Wilsdr. Tagebl.“
zurück.
Geschäftst. ds. Bl.

1. Wie entferne ich den heiß Tabalgeschm. ? zugl. Anleit. zum Verz. 21.—30. Tauf. 2. Selbstherst. v. Zigar., Zigaret., Rautab., 12.—17. Taufend. 3. Verarb. der Tabakpfl. zu Pfeifen-Tabak — 51.—60. Tauf. Leichte Anleit., jede 90 Pfg. 325

Beize für Tabak u. Gras (ähnl. Barinasgeschm.) leicht M. 1.90, mitt. M. 2.50, st. M. 2.90. Jede Pack. reicht f. 5 Pfd. Tab. Alle Preise zugl. 20% G. Weller, Köstrath (Rhld)

Der

Casden-Fahrplan

für Winter 1918/19

der Eisenbahnstrecken

Poischappel-Wilsdruff-

Nossen und

Wilsdruff-Meißen mit

Dampfschiff-Fahrplan

ist wieder fertiggestellt und

bei uns zu haben.

Stück 15 Pfennige.

Die Geschäftsstelle

des „Wilsdr. Tagebl.“

Selbstkäufer

sucht kleine Landwirtschaft mit 20—30 Scheffel Feld zu kaufen. Näheres bei Anna Körsch, Wilsdruff, Dresdenstr. 217. 228

Pelz-Kragen, Mütze

usw., nur eleg. mod. Stücke, trotz riesig. Feuerung spottbillig! Moderne Kragenformen nur 89,50 Mk., Tierformen (Fuchsfartig) 48,50, 58,50 Mk. usw. Scht. Fuchs, Irtis, Stunksow, alle Pelzart. Umarbeitung, jetzt noch billig. Hermann Herberg, Dresden-Lößlau, Rößelsdorferstraße. 282

Für unser Kontor suchen wir per sofort oder Ostern einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen und guter Handschrift.

Wilsdruffer Tageblatt.

Zu baldigem Eintritt suche ich für meinen kinderl. Haush. ein in Küche u. häusl. Arbeiten erfahrene gut empfohlene

Mädchen

an Stelle des Erkrankten. Carl Weiße, Dresden, Reimickstr. 5. 222

Oldenburger und Wesermarsch Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.

Von Mittwoch den 30. Oktober ds. Js. ab stellen wir einen großen Transport prima hochtragender und abgekalbter

Oldenburger und ostfriesischer Kühe und Kalben

sowie eine Anzahl erstklassiger, deckfähiger

Zuchtbullen

(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf. 221

Meißen, am Bahnhof, Max Kiesel.

Fernsprecher 808. Tel.: S. de Devic & G. Stoppelmann.

NB. Auf obige Kühe und Kalben gewährt der Sächsische Viehhandelsverband nur Landwirten

300 Mark Ankaufsbeihilfe.

Elektromotoren

werden schnell und sachgemäß repariert bei

Gebr. Weis, Maschinenfabrik,

jetzt Nossen, Bismarck-Straße 14. 228

Annahme verzinslicher Bareinlagen zu günstigsten Bedingungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren und Sparkassenbüchern.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.
Spesenfreier Scheckverkehr.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Magdeburg — Dresden — Leipzig — Hamburg.

Geschäftsstelle Wilsdruff, Dresdner Strasse 94.

Fernsprecher Nr. 7. — Gemeindeverbands-Giro-Konto Wilsdruff Nr. 45.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 32974.

Reichsbank-Giro-Konto durch die Meissner Bank in Meissen.

Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Verwaltung von Wertpapieren sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete.

Vermietung von unbedingt feuer- und einbruchssicheren Stahlfächern.

Die Fächer stehen unter Verschluss des Mieters und Mitverschluss der Bank.

— Strengste Verschwiegenheit. —

Zeichnungen

auf die 9. Kriegsanleihe
nehmen wir noch bis einschließ-
lich 6. November
: : d. J. entgegen : :

Wilsdruff, den 27. Oktober 1918

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Geschäftsstelle Wilsdruff.

Gasthof Grumbach.

Sonntag den 27. Oktober

Kirchweihfest.

Montag den 28. Oktober

Großes Militär-Konzert.

Ausgeführt von der

Kapelle des Ersatz-Bataillons Schützen-Reg. Nr. 108

Leitung: Königl. Musikdirektor A. Seibig.

Vorzüglich gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt: Im Vorverkauf 70 Pfg., an der Kasse 80 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

P. Bohr und Frau.

Saat-Kartoffeln für 1919.

Bestellungen auf **posensches** und **westpreussisches** gesundes Saatgut:

Kaiserkrone, Frühe Rosen, Fürstenkrone,
Gaffia, Böhm's Erfolg, Up do date, Modell,
Magnum bonum, Märker, Industrie und
Wohltmann

werden schon jetzt entgegengenommen.

Lieferung im **Spätherbst** und **Frühjahr**.

Franz Klinger, Gohla,
Kommissionär der Königl. Amtshauptmannschaft.



Dank.

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, für die überaus zahlreichen Beweise warmer, wohlthuernder Teilnahme, für den herrlichen Blumenschmuck sowie für die Ehrungen seitens des verehrten Kirchen- und Schulvorstandes und des werten Militärvereins, ebenso für die aufopfernde Liebe und Fürsorge der lieben Gemeinde beim Helmgange unseres heiliggeliebten Gatten und Vaters, des

Herrn Kirchschullehrer

Karl Grüttner

unseren tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Sora, am Begräbnistage.

Die tiefgebeugte Wittin

Frau Lydia verw. Kirchschullehrer Grüttner nebst Kindern
im Namen aller Hinterbliebenen.

Nachruf.

Ein liebes Glied unserer Jugend wurde uns plötzlich durch den Tod entzogen.

Am Sonntag mittag entschlief ganz unerwartet nach nur 8-tägiger Krankheit die

Jungfrau

Frieda Rüdiger

im 19. Lebensjahre.

Wir alle betrauern in ihr eine liebe Freundin, deren Tod eine schmerzliche Lücke in unserem Kreise hinterläßt.

Wir rufen ihr für alle Liebe und Freundschaft eine „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in das stille Grab nach.

Die trauernde Jugend zu Köhrsdorf.

Vertreter und Vertreterinnen

für ein erstklassiges Reinigungsmittel gegen Provision gesucht. Für Industrie und Landwirtschaft unentbehrlich. Offerten unter D. N. 1689 an Rudolf M. sse, Dresden.

Mehrere

Frauen und Mädchen

finden Beschäftigung bei der Firma

E. R. Sebastian & Co.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel

Fernsprecher Nr. 795 Amt Deuben.

Für Neujahr

finden Stellung

**Knechte, Mägde,
Pferde- und Ochsen-
jungen**

durch d. Arbeitsnachweis
des Landeskulturrats,
Nebenstelle Wilsdruff,
Am Ehrenfriedhof 218.
Fernsprecher 429. 212

Wir kaufen die

Nummer 248

d. Wilsdr. Tagebl. zurück.
Geschäftsk. 20. 21

Achtung! Zahlung für
Schlachtpferde
angemessene Preise. Köh-
schlächterei Heinz Dahnisch,
Potschappel. Tel. 2779 Amt
Deuben. Bei Nachschlachten
Transportwagen zur Stelle.

Für 1. Januar wird auf
mittleres Landgut ein

**Wirtschafts-
Mädchen**

von 17—18 Jahren, das sich
t. ihrer Arbeit eignet und melken
kann, bei Familienanschluß
gesucht. Landwirtlicher
bewogen. Gest. Angebote
unter 340 an die Geschäfts-
stelle des Wilsdr. Tageblattes
erboten.

Bäckerlehrling

für sofort oder Oetern 1919
gesucht Bäckerei Emil
Schreiber, Weigen, Kaiser-
straße. 217

Wanzen! Fühel
tötet radikal „Discret“. Bei
Paul Klebsch, Drogerie.

Au u e en Anstagesbeant

Kaufbach

suchen wir für 1. Januar 1919 einen gewissenhaften

Austräger.

Geschäftsstelle des Wilsdruff. Tageblattes.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Korbwaren-Geschäfts. Wir
bitten die Augenstände zu beglücken.

Geschwister Cämbert, Wilsdruff,
Zettlerstraße 191.

Eine starke

Oldenburger Rutzkuh

steht preiswert zum Verkauf.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.